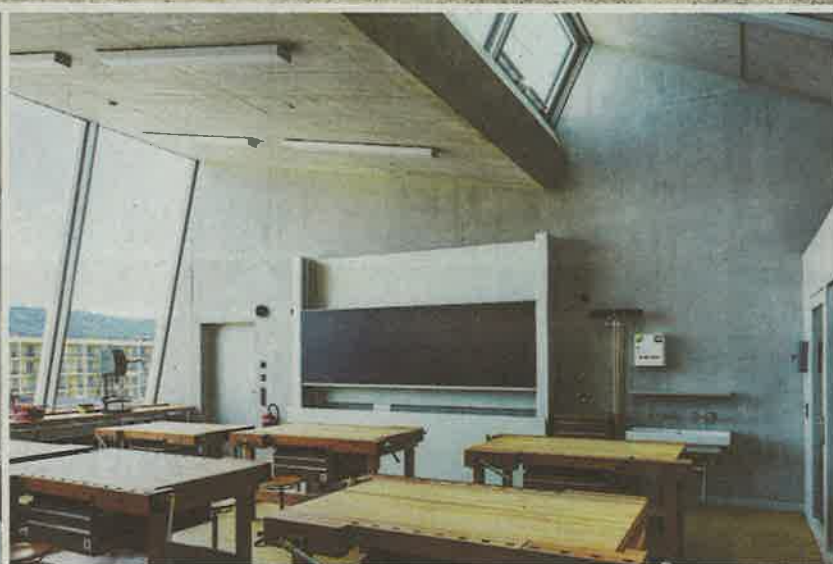
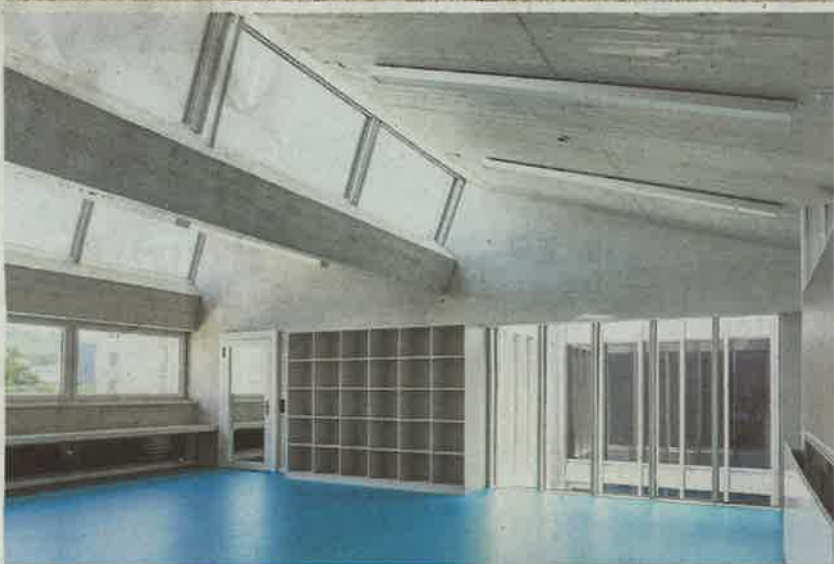
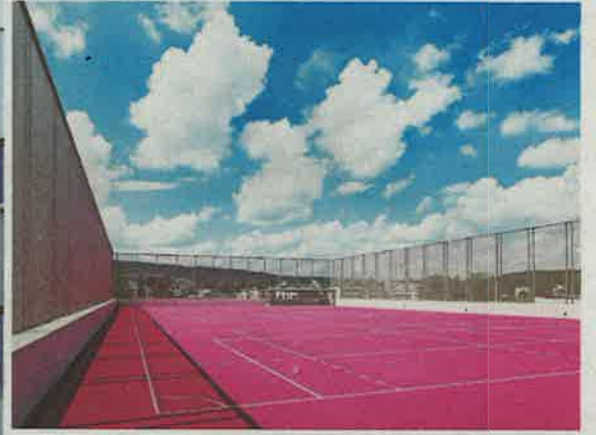




Schulhaus Reitmen:
Das silberne Kleid aus Metall und die Sheddächer erinnern an alte Fabrikgebäude (l.)
Allzweckplatz auf dem Dach der Sporthalle,
Sichtbeton-Flure und sich kreuzende Treppen (u.)



Komplexes Innenleben:
Orientierung nach Farbcode – die Klassen der
Sekundarstufe haben einen blauen Boden.
Raum für Werkunterricht mit grossen Fenstern (l.)

Glänzende Lernfabrik

Die neue Schulanlage Reitmen in Schlieren ZH schreibt Geschichte – sie erinnert an die industrielle Vergangenheit des Orts

Daniela Meyer

Während landauf, landab zahlreiche Kinder das neue Schuljahr in einem Provisorium begonnen haben, konnten sich dieses Jahr in Schlieren rund 450 Kinder auf ein neues Schulhaus freuen.

Silbern glänzend steht es da, gehüllt in ein präzise zugeschnittenes Kleid aus Metall. Dass es sich bei dem Gebäude um ein Schulhaus handelt, ist nicht auf den ersten Blick erkennbar. Vielmehr erinnert es an die Fabriken des einst industriell geprägten Ortes. Genau das ist die Absicht der Architekten. Denn wo sich früher ein Industriebetrieb an den nächsten reihte, stehen heute Wohnsiedlungen.

Der Schulanlage Reitmen könnte dank ihrer Form einst eine wichtige Aufgabe zukommen. «Mit dem industriellen Ausdruck wollen wir an den Genius Loci erinnern und diesen fortführen», erläutert der Architekt Thomas Pulver die Herangehensweise. «Vielleicht

ist das Schulhaus eines Tages das einzige Gebäude, welches die Geschichte formal weiter schreibt.»

Schüler lernen, wie die Gesellschaft funktioniert

Die Architekten des Büros Graber Pulver beziehen sich mit der Gestaltung der Schulanlage in zweierlei Hinsicht auf die Fabriken des ehemaligen Industriestandorts. Einerseits dienen äussere Merkmale wie Sheddächer und Metallfassaden als architektonische Referenz. Andererseits sehen sie auch Parallelen in Nutzung und Funktion. Sie betrachten ein Schulhaus ebenfalls als einen Ort der Produktion. Hier eignen sich die Schüler nicht nur Fachwissen an, sondern sie erlernen das Zusammenleben mit ihnen bis dahin unbekannt Menschen. Nebst klassischen Unterrichtsfächern bringt die Schule den Kindern also auch bei, wie die Gesellschaft funktioniert.

Genauso wenig, wie sich die Architekten davor scheuten, das

Projekt als Lernfabrik zu bezeichnen und diesen Begriff nach aussen abzubilden, schreckten sie auch nicht davor zurück, die jungen Nutzer mit einer komplexen Innenwelt zu konfrontieren. Da der Masterplan für das Quartier im mittleren Bereich des Baufeldes nur drei Geschosse zulies, war eine geschickte Organisation des umfassenden Raumprogramms notwendig.

In einem kompakten, rechteckigen Volumen sind drei Altersstufen untergebracht. Sie sind auf drei Stockwerke verteilt. Im Erdgeschoss gehen die Jüngsten ein und aus. Kindergarten und Hort verfügen über direkte Zugänge in der Fassade. Ein Geschoss höher folgt die Unterstufe, nochmals eins höher bildet die Oberstufe den Abschluss.

Zwei skulpturale Aufgänge im Innern des Gebäudes, bestehend aus jeweils zwei sich kreuzenden Treppen, führen dorthin. Wer die richtige Treppe erwischt, gelangt automatisch ins richtige Geschoss. Die räumlichen Strukturen von Unter- und Oberstufe unterschei-

den sich dadurch, dass die Korridore einmal in Quer- und einmal in Längsrichtung, verlaufen.

Erschliessungstypologien mit prägnantem Charakter tauchen im Werk von Graber Pulver Architekten immer wieder auf. «Ein Gebäude mittels einer spezifischen Erschliessungsstruktur zu inszenieren, ist ein Thema, das uns stets aufs Neue interessiert», sagt Marco Graber. «Zudem wollen wir die Dimensionen eines Gebäudes auch in dessen Innern erlebbar machen.»

Gebäude gruppieren sich um den markanten Velounterstand

Besonders imposant kommt dies beim schmalen Kopfbau des Schulhauses zum Ausdruck. In den offenen Treppenhäusern mit Fensterschlitz des fünfgeschossigen Trakts ist die Vertikale auf eindrückliche Weise wahrnehmbar. Ein solch vielschichtiges Innenleben fordert eine gute Orientierung. Dabei hilft auch die bunte Signaletik. Sie basiert auf einem einfachen Farbcode. Die Klassenzimmer der

Sekundarstufe etwa sind in Blau-tönen angeschrieben, genauso, wie die Böden der Klassenzimmer blau sind. Zudem unterscheiden sich die Geschosse bei der Belichtung. Mal prägen grosse Fenster die Räume, mal Oberlichter wie im Sheddach. Letztere gibt es nur im zweiten Obergeschoss und somit nur in der Sekundarstufe.

Schneller fassbar ist der langgezogene Bau entlang der Bahngleise, der seine Dimensionen den Ausdehnungen von Aula und Turnhalle schuldet. Das in Beton gefasste Gebäude gruppiert sich mit dem metallenen Schulhaus und dem markanten Velounterstand um den Pausenhof.

Die verschiedenen Bauten des Schulgeländes verfügen über keinen einheitlichen Ausdruck. Wie die Industriehallen, die früher hier standen, schreiben sie durch ihre Gestalt die Geschichte fort. Gleichzeitig gibt es in ihrem Innern eine faszinierende Raumwelt zu entdecken, die für Gross und Klein Überraschungen bereithält.